

Predigt am 19./20.09.2009 (25. Sonntag Lj. B) - Jak 3,16-4,3 und Mk9 30-37

I. "Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung!" - So kann der Priester (oder Diakon) vor der Hl. Kommunion die Gemeinde auffordern. Mittlerweile wird der sog. **Friedensgruß** bei uns und vielerorts auch ohne ausdrückliche Aufforderung ausgetauscht. Wenn es noch einer Begründung dafür bedürfte, dass sich die versammelte Gemeinde um Frieden und Versöhnung in ihren eigenen Reihen ständig neu bemühen muss: Die gerade vernommenen Lesungen des heutigen Sonntags halten uns den Spiegel vor: Der peinliche Rangstreit der Jünger im heutigen Evangelium, das schonungslose Aufdecken des Unfriedens in der Gemeinde im Jakobusbrief: Damals wie heute geht es unter den Jüngern Jesu, in seiner Gemeinde, in seiner Kirche - Gott sei's geklagt - auch nicht viel besser zu als dort, wo man nicht beansprucht, den Worten und Werten des Evangeliums zu folgen. Weil dies so ist, braucht es im Gottesdienst nicht nur das Eingeständnis dieser beschämenden Tatsache, sondern auch dieses ausdrückliche Zeichen: "*Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung!*"

Ich weiß sehr wohl, dass sich viele von uns mit dem Friedensgruß schwer tun, nachdem er seit der Liturgiereform nicht nur am Altar, sondern auch in den Kirchenbänken ausgetauscht werden soll. Manche vermeiden es, ihren Platz dort einzunehmen, wo der Banknachbar ein Mitchrist ist, den man nicht leiden kann. Andere empfinden es als ausgesprochen störend für ihre Andacht, wenn ihnen ein womöglich wildfremder Mensch die Hand geben will. Es gibt freilich auch ausgesprochene Fans des Friedensgrußes. Sie scheinen nur darauf zu warten, sich im ansonsten so steifen und unpersönlichen Gottesdienst endlich bewegen und einander zuwenden zu dürfen, obwohl es zu diesem Zweck besser wäre, sich vor dem Gottesdienst zu begrüßen oder nach der Feier den Kontakt mit denen zu suchen, die von der Liturgie immer wieder als "Brüder und Schwestern" tituliert werden

II. Wenn Sie meine Einstellung zum Friedensgruß in der Messfeier interessiert, die sich bei meinen Gottesdienstbesuchen im Urlaub gerade wieder bestätigt hat: Grundsätzlich habe ich nichts gegen diese Friedensgeste, obwohl sie oft gedankenlos und sozusagen belanglos, rein rituell vollzogen wird. Ihr Sinn wird aber völlig verfehlt, wenn, wie oft zu beobachten, eine störende Unruhe in die Gemeinde kommt - ausgerechnet dort, wo die Gegenwart Christi auf dem Altar und die bevorstehende Begegnung mit ihm in der Hl. Kommunion höchste Andacht und heilige Aufmerksamkeit erfordert. Ich habe also nur etwas gegen den ausgearteten Friedensgruß! Ganz entsetzlich finde ich es, wenn - was im Messbuch überhaupt nicht vorgesehen ist - vielerorts der Priester den Altarraum verlässt und Hände schüttelnd durch die Gemeinde geht; wenn dann auch einige Gläubige ihren Platz verlassen oder einander zuwinken. Gerade in Familien- oder Jugendgottesdiensten merkt man deutlich, dass der Friedensgruß eigentlich an der falschen Stelle platziert ist. Gruppendynamisch sozusagen findet hier eine Interaktion statt, die so sehr ihre Eigendynamik entwickelt, dass danach nur noch mit Mühe jene heilige Atmosphäre zurück zu holen ist, die der Hl. Messe angemessen ist. Kein Wunder, wenn dann - wie kürzlich im Speyrer Dom bei einem Bischofsgottesdienst selber erlebt - nach dem Empfang der Hl. Kommunion statt der Zwiesprache mit Christus die Banknachbarn seelenruhig miteinander zu reden oder zu tuscheln beginnen, während vor dem Altar noch die Kommunion ausgeteilt wird.

III. Seit einiger Zeit wird darum unter den Liturgieexperten nicht nur in Rom darüber nachgedacht, ob gerade diese Stelle zwischen Hochgebet und Kommunion die geeignetste für den Friedensgruß ist. Die Überlegungen gehen dahin, Vaterunser und Friedensgruß an das Ende des Wortgottesdienstes zu setzen, also nach den Fürbitten einzufügen, - wo er in nachapostolischer Zeit schon einmal seinen Platz hatte - oder aber sogar ganz an den Anfang der Meßfeier, um damit sinnvoll das Schuldbekenntnis und den Bußakt abzuschließen. Das hätte den Vorteil, dass wir gleich nach der Eröffnung der Messfeier einander wahrnehmen und zuwenden würden, um uns dann gemeinsam zu konzentrieren, also auf das Zentrum hin auszurichten, auf die Begegnung mit

dem Herrn in seinem Wort und Sakrament.

Wenn ich recht unterrichtet bin, hat eine Verlegung des Friedensgrußes im Ablauf der Messfeier leider keine Chance, nicht etwa, weil der Papst dagegen wäre, der im Gegenteil selbst - und bevor er Papst wurde - oft genug sein Unbehagen geäußert hat und in diese Richtung denkt. Es waren, was den deutschsprachigen Raum betrifft, die Bischöfe, die auf eine Anfrage aus Rom in dieser Angelegenheit leider keinen Handlungsbedarf sahen. Ich kann dies nur bedauern und mich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten immer neu - vor allem in Fest- und Familiengottesdiensten darum zu bemühen, den Friedensgruß nicht "aus dem Ruder laufen" zu lassen. So wie es eine liturgische Ausführungsbestimmung ausdrücklich vorschreibt, wo es heißt: "*Es ist angebracht, dass jeder in schlichter Weise nur seinen Nachbarn den Friedensgruß gibt...*" Ich füge hinzu: Ihm entweder wortlos die Hand reicht oder aber spricht: "Der Friede sei mit Dir!" in Erwartung seiner Antwort: "Und auch mit Dir!"

IV Es geht ja gerade um jenen "Frieden, den die Welt nicht geben kann" (Joh 14,27), um "den Frieden des Herrn", den der Priester gerade der Gemeinde zugesprochen hat und dessen Friedenswunsch sie ihm erwidert hat. Gerade weil es heute wie damals unter den Jüngern Christi hässliche Rangstreitigkeiten und peinliches Machtgerangel gibt, wie wir im Evangelium hörten, und bereits der Jakobusbrief von "Eifersucht und Ehrgeiz" spricht, von "Unordnung und bösen Taten jeder Art" und vom "Kampf der Leidenschaften" in der Gemeinde, ist es bitter nötig, dass wir einander im Gottesdienst ein "Zeichen des Friedens und der Versöhnung" geben, auch wenn der Mitchrist, mit dem wir zur Zeit "im Clinch" liegen, gar nicht in unserer Nähe ist. Aber ich kann in diesem Augenblick an ihn denken mit der ernsten Bereitschaft, mich mit ihm so bald als möglich auszusprechen und auszusöhnen. Nur wenn ich ernsthaft dazu auch bereit bin und den Widerspruch spüre, unversöhnt an den Tisch des Herrn zu treten, darf ich eigentlich zur Hl. Kommunion gehen. Denn manchmal kommt es mir vor, dass wir genauso gedanken- und folgenlos die Hl. Kommunion empfangen, wie wir harmlos und folgenlos den Friedensgruß austauschen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD